

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang  
– Dezember 2022 –

---

**Michalski, Krzystof: Die Flamme der Ewigkeit.** Eine existentielle Interpretation Nietzsches, hg. v. Ludger HAGEDORN / Piotr KUBASIAK / Klaus NELLEN, übers. v. Thomas WEILER. – Freiburg: Alber Verlag 2021. 288 S., geb. € 34,00 ISBN: 978-3-495-49238-3

Das nun endlich auch auf Deutsch vorliegende Buch des 2013 verstorbenen polnischen Philosophen Krzystof Michalski wird die „zünftigen“ Nietzsche-Debatten irritieren. Der deutsche Untertitel spricht – abweichend vom polnischen – von einer *existentiellen Interpretation* und wirft sofort die Frage auf, ob hier die in sich vielfältige, auch widersprüchliche „Experimentalphilosophie“ Nietzsches im Sinne einer existentiellen Philosophie der *Conditio humana* vereinnahmt oder vereindeutigt werden soll. Man mag diese Frage zurückstellen und sich darauf konzentrieren, sich von der Fruchtbarkeit dieses Zugangs überraschen zu lassen; sich auch überraschen zu lassen von den Bezugnahmen Nietzsches auf Jesu Reich-Gottes-Verkündigung, die M. immer wieder aufsucht und in seiner existentiellen Interpretation als für das Nietzsche-Verständnis grundlegend aufzuweisen versucht. Das gilt sicher in besonderer Weise für den *Zarathustra* und den *Antichrist*, findet aber im Gesamtwerk und schließlich höchst befremdlich in den sog. „Wahnsinns-Zetteln“ seinen Anhalt. Für M. ist es die Gegenwarts-Apokalyptik der Reich Gottes-Ansage Jesu, der in Nietzsches zentralen und notorisch umstrittenen „Lehren“ vom Übermenschen, der ewigen Wiederkehr und dem Willen zur Macht authentisch aufgenommen sieht.

M. versteht Nietzsche als den Denker der radikalen Lebens-Immanenz, der sich jedes Heraustreten aus dem *jetzt* geschehenden Leben versagt, jede Zuflucht in einem Wofür, Warum und Wohin des *jetzt* geschehenden Lebens abschneiden will (220). Es sei ihm entscheidend darum gegangen, das Jetzt als radikale Diskontinuität zu denken: als das Ineinander von Vergehen und Entstehen, als den nie zu schließenden Riss des Daseins, in dem alles Bestehende untergeht und neu werden kann, das Unabsehbare, Unbekannte möglich wird, alles Erreichte auf dem Spiel steht, nichts festgehalten werden kann. Die *Flamme der Ewigkeit* verbrennt im Jetzt das Bisher, sodass das radikal Andere, Unbekannte hervorgehen bzw. schöpferisch hervorgebracht werden kann. Das Ewige geschieht als der Einbruch des schlechthin Unableitbaren ins Jetzt, in dem das Leben aus dem Gelebtwerden der „letzten Menschen“ aufersteht, neu gelebt wird, im Willen zur Macht neu gelebt werden will: als das Zerreißen alles Bindenden, als die Selbst-Überwindung aller Lebensrealisierungen, deren der Übermensch ebenso Herr wird, wie er sich ihnen hingibt. Diesen Einbruch umkreist M. in allen neun Essays, die in diesem Bd. zusammengestellt sind; im abschließenden längsten, der „abgründigen“ Lebens-Wahrheit von der ewigen Wiederkunft des Gleichen Gewidmeten spricht er von ihm als dem Neu-Geborenwerden, das die Vergangenheit aufhebt und sich ohne Vergehens-Angst ins Ziel-lose Neuwerden hineingibt (256).

Aufschlussreich ist diese Nietzsche-Lektüre gewiss darin, dass sie das „Opfer“ jedes Wofür, Warum und Wohin im Ergreifen und Leben des absolut zwecklosen Jetzt als das den Übermenschen Auszeichnende herausstellt. Ob damit auch schon der „Sinn“ der anderen Lehren hinreichend erschlossen wird, deren Entdeckung Nietzsche sich zuschreibt? M. neigt dazu, einen Universalschlüssel für die Aufschließung ihrer vielfach ebenso beklagten wie bewunderten Abgründigkeit und Vieldeutigkeit anzubieten. Benutzt man ihn, so mag einem das Monströse etwa der Übermenschen- und Herren-Moral nicht länger behelligen, der Wille zur Macht als Inbegriff oder In-Bild des Schöpferischen erscheinen und die Lehre von der ewigen Wiederkunft schließlich doch zutiefst rätselhaft bleiben. Dass in M.s Leseanweisung die Nähe Nietzsches zu mystischen Traditionen deutlicher wird als in vielen anderen Auslegungen, auch die Nähe zu seinem „Antipoden“ Kierkegaard, zählt gewiss zu ihren Vorzügen. Dass damit aber auch schon Nietzsches Denken der abgründigen Diskontinuität des Jetzt in der Gegenwarts-Apokalyptik Jesu von Nazaret oder in der von Paulus verkündigten radikalen Verwandlung des Lebens im Glauben (etwa nach 2 Kor 5,17; 262f) wiedererkannt werden dürfe, das erscheint mir doch weit hergeholt. Zur „neuen Kreatur“ wird der Mensch, da er in Christi Leib eingegliedert wird und so seinen Geist in dieser Welt verleiblicht. Und das Reich Gottes wird von Jesus Christus als gegenwärtig angesagt, da die neue Gerechtigkeit der Gottesherrschaft, wie die „Seligpreisungen“ sie als jetzt schon gültig proklamieren, als Gottes guter Wille verkündigt wird, der zu geschehen angefangen hat und die Welt der Menschen von Grund auf verwandeln, endlich *geschehen* soll. Die hier jeweils verkündigte Diskontinuität bleibt eingebunden in die Kontinuität der treuen Weltverbundenheit Gottes, die in der Rettung der Menschen aus der Verlorenheit in die Sünde zum Ziel kommen wird. Man muss schon ziemlich viel aus diesen ntl. Zeugnis-Zusammenhängen als antik-weltanschaulich bedingt ausscheiden, um die von M. mit Nietzsche (?) herausgestellten Parallelen sehen zu können. Gleichwohl wird man mit M. neu ernstnehmen dürfen, wie intensiv Nietzsche sein Denken im Dialog wie im Streit mit der Bibel ausformuliert hat. Dass es sich aber doch als höchst beziehungsreicher Gegenentwurf vielleicht weniger gegen Jesus, wie Nietzsche ihn sah, als gegen Paulus verstanden hat, das kommt in M.s verdienstvollem Buch wohl doch nicht hinreichend zum Tragen.

Über den Autor:

Jürgen Werbick, Dr., Professor em. für Fundamentaltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (werbick@t-online.de)